

hatte er, als er „kritisch“ wurde, recht, die Frage aufzuwerfen, ob dieses Wirkliche auch wohl so „sei“, wie er es erfasse, und ob „hinter“ seiner Welt nicht vielleicht eine Welt des „an sich“ gelegen sei. Er hatte auch recht, als er ein Jenseits der Welt annahm. Ohne es eigentlich zu beabsichtigen, sind wir geradezu dahin getrieben worden, ihm auch hier recht zu geben.

Freilich haben wir die große Frage, welche den natürlichen Menschen zum Jenseits trieb, noch gar nicht berührt. Ist es aber nicht bedeutsam, daß wir schon, ohne jene Frage zu berühren, dahin geführt worden sind, wohin sie ihn führte? Legitimiert das nicht gerade den Jenseitsbegriff am allerbesten?

Doch nun werfen auch wir die Jenseitsfrage angesichts jenes großen Problems auf, das den Naiven auf sie geführt hat, angesichts des Problems des Todes.

Wir wissen schon, daß das Todesproblem die Geburtsstätte aller Religionslehren, ja wohl auch der Religion selbst, und aller im engeren Sinne metaphysischen Lehren gewesen ist. Dessen, was hier eine gewissenhafte Philosophie sagen kann, ist nun aber sehr wenig.

Daß alles, was irgendwie *Wissen* und *Ganzheit* ist, nicht vernichtet werden kann, ist zwar klar, da in beiden ein Grundwesenszug des Wirklichen vorliegt. Wollen wir das einen *göttlichen* Wesenszug nennen, so ist mit dieser Einsicht also auch aller Atheismus im eigentlichen Sinne des Wortes abgetan.

Aber den Menschen interessiert nun besonders sein liebes Ich mit seinem höchstpersönlichen Besitz von Erinnerungen und Erlebnissen. Ist dieses „unsterblich“?

Darauf hat nun die Philosophie bis heute keine endgültige Antwort. Gewiß, nichts spricht gegen eine persönliche Unsterblichkeit im üblichen Sinne, wie sie im Christentum und im Islam zum Beispiel dogmatisch gelehrt wird. Aber es spricht heute auch kein bekanntes Faktum unmittelbar und ganz ausschließlich für diese Lehre. Denn es möchte eine allgemeine Unsterblichkeit geben, d. h. ein großes überpersönliches Überich, aus dem